

entgegenwirken können. So sind Religionsgemeinschaften, die den Menschen dienen und sich weder auf die Seite der Mächtigen schlagen noch über die Moral ihrer Mitglieder herrschen wollen, erheblich erfolgreicher. Auch Sinnlichkeit und Körperlichkeit religiöser Rituale sind ein wesentlicher Erfolgsfaktor, vor allem wenn sie volkstümlich und alltagsnah gestaltet werden. Drittens brauchen Religionsgemeinschaften dort, wo sie noch eine mehrheitliche Akzeptanz in der Gesellschaft haben, eine interne Vielfalt der Gruppen und Bewegungen, um dem Pluralismus ihrer Mitglieder angemessen Raum zu geben. Und schließlich tut es der Bindung ihrer Mitglieder gut, wenn sich Religionsgemeinschaften den modernen Wertvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft annähern. Ja, auch das können Pollack und Rosta zeigen: Die Öffnung der katholischen Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil hat die Abwendung der Menschen vom Glauben verringert, nicht vergrößert – verzögert, nicht beschleunigt.

Am spannendsten aber sind zwei Thesen, in denen die Autoren des Buchs tiefer bohren als die gängigen religionssoziologischen Studien, die derzeit auf dem Markt sind. Warum, so fragen sie erstens, ist die funktionale Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft eigentlich die größte Hürde für die Religion (469–471)? Die Antwort ist ebenso überraschend wie einleuchtend: Aus der Beobachterperspektive der Soziologie betrachtet bearbeitet Religion das Kontingenzproblem („warum gerade ich?“). Dasselbe tun aber fast alle gesellschaftlichen Teilsysteme – mit einem Unterschied: Diese können in der Regel ihre Bearbeitungsmethode viel klarer benennen als die Religion. Religion ist also soziologisch betrachtet „schwammig“. Das ermöglicht ihr, sich in fast alle gesellschaftlichen Aufgaben hineinzustürzen, erschwert aber zugleich, ihr Proprium zu benennen. Aus der Teilnehmerperspektive der Theologie verschärft sich das Problem noch: Religion versteht sich als *zweckfrei*. Glaube, Hoffnung und Liebe „sind, was sie sind“ (frei nach Erich Fried). Das aber ist in einer extrem auf Nutzen orientierten Welt schwer vermittelbar.

Die zweite Tiefenbohrung vollziehen Pollack und Rosta mit einer moraltheologisch höchst bedeutsamen These: Empirisch weisen sie mit einer Fülle von Daten nach, dass Menschen, die nicht oder kirchlich ungebunden glauben, viel „kontextsensitiver“, man könnte auch sagen: „wankelmütiger“ oder „beeinflus-

barer“ sind – und zwar nicht durch Argumente und andere Meinungen, sondern durch Lebenssituationen (474–476). Werden sie arbeitslos oder scheitert die Ehe, werden sie älter oder steigt ihr Einkommen, dann ändert sich ihre Einstellung zur Religion vergleichsweise schnell und deutlich. Kirchlich gebundene Glaubende hingegen bleiben von solchen Faktoren in ihren religiösen und ethischen Überzeugungen und Praktiken nahezu unbeeinflusst. Und hier verwenden Pollack und Rosta das moraltheologische Zauberwort: Kirchlich gebundene Menschen glauben und handeln wesentlich eher selbstbestimmt, *autonom*. Kirchenbindung reduziert die eigenständige Urteilsbildung nicht, sondern fördert sie. Zumindest in diesem Punkt sind die Kirchen also moderner als die Durchschnittsgesellschaft. Sie haben es nur leider noch nicht bemerkt.

Fazit: Das Buch ist hervorragend lesbar und ungemein spannend. Es atmet einen religionssoziologisch erfrischend und dogmatischen Geist und ist durchtränkt mit Liebe zum Detail und Respekt vor den Menschen, über die gesprochen wird. Den Rezensenten überzeugen die dargebotenen Analysen mehr als alles, was derzeit auf dem religionssoziologischen Markt vorhanden ist. Und sie inspirieren sein theologisches und pastorales Weiterdenken. Aber auch diejenigen, die Pollack und Rosta nicht überzeugen können, werden sich mit ihren Thesen auseinandersetzen müssen. Das Buch ist ein Bezugspunkt, an dem niemand vorbeigehen kann, der redlich über Religion in der Moderne nachdenken will.

Linz

Michael Rosenberger

SPIRITUALITÄT

◆ Stecher, Reinhold: Der Heilige Geist und das Auto. Mit Bischof Reinhold Stecher durch das Jahr. Herausgegeben von Klaus Egger im Auftrag der Diözese Innsbruck. Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2015. (176, 20 farb. Abb., Leseband) Geb. Euro 19,95 (D, A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-7022-3472-0.

Bischof Reinhold Stechers Vorrat an erfreulichem, freundlichem, befreiendem, christlichem Wort scheint schier unerschöpflich zu sein. Denn neuerdings lässt uns sein damaliger Generalvikar in der Diözese Innsbruck, Klaus Egger, als Herausgeber eines neuen Bandes der

Stecher-Buch-Reihe angenehm bereichernd teilhaben daran. Der Band ist kürzlich im Tyrolia Verlag erschienen. Er umfasst 175 Seiten, ist mit herhaft schönen Aquarellen des Autors versehen und trägt den seltsamen Titel: „Der Heilige Geist und das Auto“.

Der Herausgeber legt in vorliegendem Band Predigten Reinhold Stechers vor, die heute so aktuell sind wie damals, als sie der Bischof hielt vor Menschen verschiedensten Standes. Sie bieten ihren Lesern auf dem Weg ihres Lebens Markierungen an, die nicht verblasst sind und nicht verwittert, sondern anmutig ermutigend und bestimmt. Dass des Innsbrucker Bischofs Predigten gründen in ernst zu nehmender Theologie, ist längst bekannt. Hervorragende Professoren (Jesuiten, wie z. B. die Brüder Hugo und Karl Rahner) der Innsbrucker theolog. Fakultät waren einst seine Lehrer.

Bischof Reinhold Stechers Wort-Verkündigung geschieht stets in Bildern, treu der Frohbotschaft Jesu. Bildersprache ist gegenständliche, vertraute, begreifbare Sprache, die der Botschaft selbst am besten gerecht wird (Mk 4,30,33). Er schreibt: „Mit dem Blick auf das Vorbild unseres Herrn wage ich es, auf die Suche nach Bildern und Vergleichen in unserer Lebenswelt zu gehen. Es war auf der Heimfahrt von einer Firmung, am späten Abend, durch das nächtliche Land. Da hat sich in mein Sinnen über den Geist Gottes das Auto in die Meditation eingedrängt.“ Seine Sprache ist deshalb die der vornehm einfachen wie der einfach vornehmen Leute. Reinhold Stecher versteht es, im Betonen des Guten dem Bösen Raum abzusprechen. Er stellt in seinem Wort geistgerecht Eleganz und Tragkraft der christlichen Botschaft dar.

Die in den gegenständlichen Band aufgenommenen Predigten, Ansprachen und Vorträge stammen aus der Zeit zwischen 1980 und 2011.

Der jeweilige Vorspann zu den fünf Themenkreisen des neuen Bandes ist vom Herausgeber bedacht und klug überschrieben mit: Wegweiser zum Christsein, Stationen auf dem Weg, Vorbilder, Worte der Ermutigung an den Lebenswendenden, Geerdeter Glaube.

Im Themenkreis „Wegweiser zum Christsein“ geht es um das große „Ja“ zu Gott, zur Gesellschaft, zur Kirche, zum Gemeinwohl, zur Fröhlichkeit und zum Humor. In „Stationen auf dem Weg“ beschenkt der Bischof uns mit Meditationen zu Festfeiern im Jahr des Herrn.

In „Vorbilder“ stellt er uns Maria, Josef und beachtliche Menschen unserer Zeit vor. „Worte der Ermutigung“ spricht der Bischof anlässlich der Firmung, der Hochzeit, Goldenen Hochzeit, des Festes der Familie, für Geschiedene Wiederverheiratete, anlässlich der Priesterweihe, des Tages der Ordensfrauen, Ordensjubiläen und des Trauergottesdienstes. Im Themenkreis „Geerdeter Glaube“ bringt Bischof Reinhold Stecher seine Gedanken zum „Wegenetz“ in der Gemeinde, in der Weltkirche, im eigenen Herzen, sowie seine Gedanken zur Nächstenliebe, zum Rosenkranz, zur Ewigkeit und im Gebet für seine Heimat Tirol zur erfreulichen wohltuenden Sprache.

Es ist ein Buch, das des Lesers Seele und Geist erfreut und befreit, ein wahrhaft menschenfreundliches Buch, das man nicht einmal, sondern wiederholt zur Hand nimmt, um es dankbar zu lesen, ein Buch, das reichlich belohnt. Rüstorf

Josef Kagerer

◆ Markl, Dominik (Hg.): Elijah & seine Raben. Wie Georg Sporschill die Bibel für das Leben liest. Amalthea Signum Verlag, Wien 2016. (236) Geb. Euro 19,95 (D/A) / CHF 24,90. ISBN 978-3-99050-029-3.

Zum 70. Geburtstag von P. Georg Sporschill SJ hat Dominik Markl die im Zeitraum von 2012 bis 2015 entstandenen und zuerst in der Tageszeitung *Die Presse* als Bimails erschienenen Texte gesammelt herausgegeben. Es handelt sich dabei um über hundert kurze Auseinandersetzungen mit einem Bibelvers, welche von P. Sporschill und seinen Mitarbeitern, Ruth Zenkert, Josef Steiner und Dominik Markl, nach dem Modell erarbeitet wurden, dass eine Geschichte, ein Erlebnis, eine Begegnung erzählt wird, die den jeweiligen Vers gleichsam mit dem gegenwärtigen Leben in Verbindung bringt. Angeregt durch ein Sommerlager in Ephesus, dem möglichen Entstehungsort des Johannesevangeliums, wählte man als Bibeltext die Abschiedsreden Jesu (Joh 13–17), die Vers für Vers durchgegangen werden. Der Titel des Buches wiederum hängt mit dem Namen eines Projektes für Roma-Kinder zusammen, das P. Sporschill initiiert hat, und steht für das ‚Feuer‘ des Propheten im Kampf gegen Armut und Not. Eben dieses Projekt bildet primär den Hintergrund für die Beiträge von R. Zenkert und G. Sporschill. In ihnen schildern diese beiden Autoren schwerpunktmäßig die